

**Dieses Dokument ist eine Zweitveröffentlichung (Verlagsversion) /
This is a self-archiving document (published version):**

Holger Kuße

**Engel, Ulrich, Edyta Błachut, Adam Gołębiowski & Alina Jurasz (eds.),
Über Sachen reden. Sprechen im deutsch-polnischen Kontrast.**

Erstveröffentlichung in / First published in:

Zeitschrift für Slawistik. 2016, 61(4), S. 750 – 753 [Zugriff am: 04.12.2019]. De Gruyter. ISSN 2196-7016.

DOI: <https://doi.org/10.1515/slaw-2016-0046>

Diese Version ist verfügbar / This version is available on:

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:14-qucosa2-710664>

„Dieser Beitrag ist mit Zustimmung des Rechteinhabers aufgrund einer (DFGgeförderten) Allianz- bzw. Nationallizenz frei zugänglich.“

This publication is openly accessible with the permission of the copyright owner. The permission is granted within a nationwide license, supported by the German Research Foundation (abbr. in German DFG).
www.nationallizenzen.de/

Buchbesprechung

Über Sachen reden

Engel, Ulrich, Edyta Blachut, Adam Gołębiowski & Alina Jurasz (eds.). 2014. *Über Sachen reden. Sprechen im deutsch-polnischen Kontrast*. Hamburg: Verlag Dr. Kovač, S. 127. ISBN: 978-8300-7854-8.

Besprochen von **Prof. Dr. Holger Kuße**: Institut für Slavistik, TU Dresden, 01062 Dresden, E-Mail: holger.kusse@tu-dresden.de

DOI 10.1515/slav-2016-0046

Der Germanist Ulrich Engel ist in der Slavistik seit langem als maßgeblicher Initiator und Herausgeber deutsch-slavischer kontrastiver und vergleichender Grammatiken bekannt. Bedeutsam war in dieser Richtung bereits die 1986 sowohl in Novi Sad als auch in München erschienene *Kontrastive Grammatik Deutsch-Serbokroatisch* (hrsg. von U. Engel und P. Mrazović), konsequenter noch die *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik* von 1999 (Heidelberg, hrsg. von U. Engel, D. Rytel-Kuc, L. Cirko und A. Debski). Die nun seit 2010 in Einzelbänden erscheinende *Deutsch-polnische Kommunikative Grammatik* setzt die Linie fort, fokussiert aber dezidiert den kommunikativen und somit funktionalen Ansatz, demgegenüber die vorhergehenden Grammatiken noch stärker systemlinguistisch und sogar schulgrammatisch aufgebaut waren. Um die kommunikative Zielrichtung besonders hervorzuheben, tragen alle Bände den Untertitel *Sprechen im deutsch-polnischen Kontrast*. Als dritter Band erschien 2014 im Hamburger Verlag Dr. Kovač *Über Sachen reden*. Ihm gingen 2010 und 2013 *Wie wir reden* und *Argumentieren* (beide im Dresdner Neisse-Verlag) voraus. Folgen sollen *Von Sachverhalten reden*, *Komprimieren* und als sechster und letzter Band *Sachlich reden*. Da die Bände nicht sehr umfangreich sind, bilden sie erst zusammen eine vergleichende kommunikative Grammatik des Deutschen und Polnischen in vollem Umfang, es ist aber durchaus möglich, die Einzelbände gesondert zu gebrauchen und auch einzeln zu rezensieren, was zumindest und vor allem für den vorliegenden dritten Band gilt. Der Grund wird von Ulrich Engel im Vorwort und in der von ihm verfassten Einführung selbst genannt, wenn er erstens darauf hinweist, dass „es sich hier nicht um eine ‚Grammatik‘ im herkömmlichen Sinn“ handelt, sondern um eine Möglichkeit, einen Weg, beim Fremdsprachenerwerb auch ohne Grammatik (im ungeliebten ‚herkömmlichen‘ Sinn) auszukommen (S. 7) – was für alle Bände von *Sprechen im deutsch-polnischen Kontrast* gilt – und

zweitens, in der Einführung, feststellt, dass wir „immer über Sachverhalte, also im Grunde über Sachen“ reden, wenn wir „miteinander reden, uns unterhalten, an oder für jemanden schreiben“ (S. 9). Tatsächlich ist die Darstellungsfunktion, die Karl Bühler bekanntlich das Über-etwas-reden nannte, zentral und auch in komplexen sprachlichen Handlungen wie *Argumentieren* oder *Von Sachverhalten reden* nicht ablösbar. Zwar gibt es innerhalb der Darstellungsfunktion auch Äußerungsformen ohne Gegenstände im Sinne von ‚Sachen‘ (konkreten Dingen, Abstrakta wie Ideen oder Begriffen usw.), nämlich die Bezeichnung von Prozessen wie „*Es regnet./Pada deszcz.*“ oder „*Hier zieht es./Tu jest przeziąg.*“ (ebd.), aber solche Sätze sind, wie Vf. bemerkt, „extrem selten“ (ebd.). Dem *Reden über Sachen* kommt also tatsächlich eine Schlüsselrolle im Sprechen und damit natürlicherweise auch in einer kommunikativen Grammatik zu. Von Engel, seinen Koautorinnen Edyta Błachut und Alina Jurasz sowie dem Koautor Adam Gołębiowski ist es in drei Kategorien eingeteilt worden: *Sachen identifizieren* (Kap. 2, Alina Jurasz), *Sachen charakterisieren* (Kap. 3, Adam Gołębiowski, Ulrich Engel) und *Sachen bewerten* (Kap. 4, Edyta Błachut). Überschneidungen in der Realisierung dieser Kategorien sind nicht zu vermeiden. Akte der Charakterisierung enthalten zum Beispiel sehr häufig auch Bewertungen – so schon in gängigen Wortbildungsmitteln wie den Präfixen bzw. Präfixoiden *arcy-*, *prze-* oder *super-*, aber die Dreiteilung ist dennoch sinnvoll, da nicht jede Charakterisierung (z. B. *brat, o dwa lata starszy*) eine Bewertung und nicht jede Identifizierung einer Sache (z. B. *Tych sąsiadów znamy* oder *Książkę jakąś opublikował*) ihre Charakterisierung intendiert. Die Begründung der Dreiteilung ist sprachtheoretisch, fast möchte man sagen, sprachphilosophisch: Die Identifikation, mit der einer Sache der „ihr zukommende Platz in der Welt“ zugewiesen wird (S. 10), ist für Engel die Grundfunktion. Eine Kartoffel wird zum Beispiel durch ihre Benennung als *Kartoffel* bzw. *ziemniak* und den sprachlichen Akt der Bezeichnung als *diese Kartoffel/ten ziemniak* in Äußerungen wie „*Diese Kartoffel ist angefault/Ten ziemniak nadgniły*“ identifiziert. Erst die Identifizierung erlaubt die Charakterisierung (z. B. „*diese faule Kartoffel/ten zgniły ziemniak*“) und ihr folgend die Prädikation wie in den zitierten Äußerungen (S. 12). Für Engel handelt es sich dabei um die Kundgabe objektiver Eigenschaften, während im Akt des Bewertens das Bedürfnis leitend sei, Sachen einen ‚subjektiven‘ Wert zuzusprechen (S. 13). Diese Unterscheidung von ‚objektiv‘ und ‚subjektiv‘ ist zwar nur bedingt haltbar und mindestens diskussionswürdig, für die Bedürfnisse einer kommunikativen Grammatik aber akzeptabel, in der – ganz zweifellos ein Vorzug – geschickt und ohne großen theoretischen Ballast grundlegende sprach-, grammatik- und kommunikationstheoretische Grundlagen angesprochen und vermittelt werden, ohne dass vom eigentlichen Anliegen, dem Vergleich kommunikativer Strategien und ihrer Äußerungsformen, abgelenkt würde. So kommen pragmalinguistische Aspekte wie

etwa paralinguistische Zeichen (Stimmlage, Staccato-Intonation, Mimik usw.) (S. 13f.) oder kontextbedingte Assoziationen in Bewertungen (*heiß* in Bezug auf Sommer als negativ oder positiv bewertend, *kalt* in Bezug auf Sommer aber grundsätzlich negativ, S. 103) ebenso zur Sprache wie Vergleiche, die in den Bereich der Interkulturellen Kommunikation gehören. Hingewiesen wird zum Beispiel darauf, dass die Namensnennung bei der Annahme von Telefongesprächen im Polnischen anders als im Deutschen unüblich ist und stattdessen Formen wie *Halo?* (*Hallo?*) oder *Ślucham?* (*Ich höre?*) bevorzugt werden (S. 20). Gelegentlich finden sich auch Hinweise auf die Sprach- und Kommunikationsgeschichte wie etwa zum Abbau der selbstreferentiellen Pluralformen (Pluralis maiestatis, Pluralis modestiae, Pluralis auctoris) (S. 24f.). Auch der zunehmende Ersatz des ‚Krankenschwester-Plurals‘ durch den Infinitiv wird in diesem Zusammenhang angesprochen und in vergleichenden Beispielen illustriert (S. 25).

Wie schon die *Deutsch-polnische kontrastive Grammatik*, so ist auch der vorliegende Band in weiten Teilen in Spalten gesetzt, die den unmittelbaren Vergleich von Konstruktionen in beiden Sprachen erleichtern und schon beim Durchblättern viele nützliche kleine Informationen für Lernende des Polnischen sichtbar machen, z. B. dass Namen von „Einzelsachen“ (wie Himmelskörper) oder von Institutionen im Deutschen den definiten Artikel erfordern, im Polnischen aber ohne Determinativ stehen (*die Erde/Ziemia*, S. 45), dass dem indefiniten Artikel in Konstruktionen wie *Dann ruf doch eine Freundin an!* im Polnischen ein indefinites Determinativ entspricht: *No to zadzwoń do jakiejś przyjaciółki!* (S. 48), oder dass Städte- und Dorfnamen anders als Markennamen im Polnischen oft indeklinabel sind – allerdings nicht immer; vgl. *miasto Wrocław – miasta Wrocławia* (S. 73). Diese kleinen nützlichen Beispiele zeigen zugleich, dass auf dem Weg einer ‚Grammatikschreibung ohne die Grammatik‘ auf Verweise in eben diese Grammatik nicht verzichtet werden kann, was Ulrich Engel in seinem Vorwort auch selbst eingesteht. Es wird, wie er schreibt, auch wenn von dem ausgegangen wird, „was wir sagen wollen, das heißt von kommunikativen Kategorien (...) freilich nicht ganz ohne Grammatik abgehen“ (ebd.). Und tatsächlich gibt es nicht wenige Passagen, die sich von einer herkömmlichen Grammatik – vom expliziten Sprachvergleich einmal abgesehen – kaum unterscheiden und auch nicht zu unterscheiden brauchen: so z. B., wenn die Bildung des Komparativs und des Superlativs im Polnischen mit den Suffixen *-szy* und *-ejszy* und dem Präfix *naj-* eingeführt wird (S. 86).

Der Band weist eine eigene Terminologie auf, die ohne großen Erklärungsaufwand verständlich und weitgehend frei von linguistischem oder sprachtheoretischem Fachvokabular ist. Wo Missverständnisse befürchtet werden, z. B. die fälschliche Gleichsetzung von *Charakterisieren* und *Prädizieren* (S. 12), sind klärende Erläuterungen eingebaut. Dieses Verfahren erhöht insgesamt die Verständ-

lichkeit und Leserfreundlichkeit, hat aber auch Nachteile. Im Kapitel *Sachen identifizieren* wird zum Beispiel gut nachvollziehbar die Identifikation von Kommunikationspartnern oder Sachen im Text gezeigt, v. a. die Wiederaufnahme von Redegegenständen mit Pronomen (S. 63). Hier hätten durchaus auch die gängigen linguistischen Begriffe *Referenz* und *Koreferenz* verwendet werden können, die der Leserin/dem Leser die Verbindung zur Linguistik und ihren einschlägigen Publikationen gezeigt hätten. Das mag aus sprachdidaktischen Erwägungen heraus unerheblich sein, da jedoch zu erwarten ist, dass die Leserinnen und Leser bzw. Benutzerinnen und Benutzer vor allem im Rahmen der Hochschule und ganz besonders unter Philologinnen und Philologen zu suchen sein dürfen, wäre gerade diese ‚innere Interdisziplinarität‘ von Vorteil. An anderer Stelle kann der Verzicht auf eine bekannte explizite Terminologie das Verständnis für bestimmte sprachlich-kommunikative Phänomene sogar erschweren. Das ist im Kapitel *Sachen bewerten* zu sehen, in dem auf die Schlüsselbegriffe *Evaluation*, *evaluativ* und *Axiologie*, *axiologisch* verzichtet wird. Das hat zur Folge, dass die Grundunterscheidung von axiologischen Bewertungen auf einer Positiv-Negativ-Skala (*gut-schlecht*, *richtig-falsch* usw.) und nicht axiologischen (nur evaluativen) Bewertungen (*kalt-heiß*, *groß-klein* usw.) nicht trennscharf geleistet werden kann, auch wenn entscheidende Phänomene wie der axiologische Gebrauch von nicht axiologischen Evaluativa gut gezeigt werden – etwa am Beispiel von *ein kalter Sommer* als negativer Bewertung, die auf die Erwartungshaltung gegenüber ‚Sommer‘ zurückzuführen ist (S. 103). Diese kritischen Hinweise sollen nur als Randbemerkungen verstanden werden und nicht als grundsätzliche Kritik. Der Band ist allein schon aufgrund seiner Beispielfülle eine hervorragende Ergänzung zu Standardgrammatiken und –lehrbüchern und eine gelungene Einführung in wichtige kommunikative Strategien und Konstruktionen des Polnischen im Vergleich zum Deutschen.